



- <sup>1</sup> Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*
- <sup>2</sup> Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.*
- <sup>3</sup> Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.*
- <sup>4</sup> Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen.*
- <sup>5</sup> Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.*
- <sup>6</sup> Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. (Gal 5,1-6)*

Liebe Gemeinde!

„Wie hast du's mit der Religion?“ – Wir stellen uns heute am Reformationstag der berühmten Gretchenfrage aus Goethes Faust: „Wie hast du's mit der

Religion?“ –

Ich vermute mal, dass es dazu unter uns sehr unterschiedliche Antworten gibt, wenn es um Religion und um den Glauben an Gott geht. Vielleicht sagt jemand: „Ich suche nach Gott, immer wieder – und manchmal ist das ganz schön anstrengend.“

Oder: „Ich tue mir einfach schwer zu glauben. Gibt es Gott überhaupt? – “

Oder: „Ich glaube an das Gute im Menschen – das ist für mich göttlich.“

Und eine noch andere Antwort könnte lauten: „Jeden Tag brauche ich Gott. Ich fühle mich persönlich von ihm angesprochen, und das stärkt mich zum Leben.“

Wir glauben nicht alle gleich, liebe Gemeinde. Wir glauben nicht stromlinienförmig. Die ungleichen Antworten haben alle ihr Recht. Sie sind bedingt durch unterschiedliche Erfahrungen, durch unsere je eigenen Lebensgeschichten. Und sie können sich im Laufe des Lebens auch ändern. Wir wachsen im Glauben und wir verändern uns. – Und das ist Freiheit, Glaubensfreiheit. Die Beziehung zwischen Gott und mir gehört zu meiner Identität. Niemand hat mir da etwas vorzuschreiben. Glaube ist zwar nicht beliebig, aber doch bedingungslos. Oder in unserem Predigttext: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!!

Das ist zugleich eine Ansage für den heutigen Reformationstag – für unseren Glauben und für unser Leben:

Wir sind befreit davon, allen und allem gerecht werden zu müssen.

Frei davon, mich über meine eigene Leistung definieren zu müssen.

Frei dazu, mein Leben in einem großen Zusammenhang zu sehen. Denn es gibt immer noch mehr, als die eigenen Gedanken und Empfindungen unmittelbar sagen. Glaube heißt, in einer Freiheit zu leben, die uns spüren lässt: Es wird schon alles irgendwie gut werden. Und deshalb reicht es manchmal eben auch, einfach zu sagen: Lass es gut sein!

Das heißt: Der Glaube selbst erweitert unser Leben, befreit aus kleinkariertem Denken, schenkt Herzensweite. Das brauchen wir zum Beispiel besonders dann, wenn wir uns über jemanden ärgern oder wenn wir das dumme Gerede von jemandem nicht verstehen, wenn wir uns an abfälligen Formulierungen stoßen oder wenn wir über die Arroganz anderer – manchmal auch der eigenen – stolpern.

Solche Erweiterung oder Entfaltung des Lebens durch den Glauben kann man auch als „Mehrwert“ bezeichnen. Den „Mehrwert“ des Glaubens spüren wir, wenn wir die Welt in ihrer Schönheit erkennen. Wir verstehen diese Schönheit als von Gott geschaffen und nicht als Zufall. Und wir sehen dann, wie viel in ihr wächst, in der Natur, aber auch unter uns Menschen. Dieser „Mehrwert“ ruft uns aber auch zum Protest, nämlich dann wenn Menschen abfällig behandelt werden oder die Umwelt mutwillig zerstört wird.

Nein, wir Christen sind nicht besser als andere Menschen und vieles bleibt auch in unserem Leben auf der Strecke. Der Glaube befreit uns jedoch vor Selbstgerechtigkeit. Und umgekehrt brauchen wir uns selbst nicht ständig Vorwürfe zu machen: Was hätte ich machen können oder tun oder sollen. Wir haben vielmehr die Gewissheit, dass wir von Gott angenommen und bei ihm geliebt sind. – Und eigentlich können wir nur sagen: „Danke sehr! Danke, Gott, für die Freiheit des Glaubens.“

Doch was ist das für ein Gott, der so bedingungslos zu uns steht, der uns solches Denken ermöglicht? – Martin Luther hat als junger Mönch darum gerungen, dass Gott ihm gnädig sei. Nichts war dem eifrigen Theologen zu viel. Körperlich hat er sich kasteit, Tag und Nacht gebetet, mit spitzfindigem Geist und Verstand in der Bibel geforscht. – Was ist das für ein Gott? –

Das war Luthers Frage. Die Antwort darauf, die er wirklich schwer erringen musste, hat er uns ins Stammbuch geschrieben: Es ist ein gnädiger und barmherziger Gott. Er schenkt uns seine Gnade einfach so. Wir brauchen nichts und auch wirklich gar nichts dafür tun.

Und das heißt schließlich nichts anderes als das: Du bist wertvoll, Mensch. Du musst dir deinen Wert nicht erst verdienen. Du musst nicht erst etwas geleistet haben, bevor du etwas bist. Du darfst einfach sein! Liebe dich selbst und danke Gott, dass es dich gibt. Er hat dich zu seinem Bilde geschaffen! Er schaut auf dich und möchte dein Herz mit seiner Liebe erreichen. Immer wieder. Und immer wieder neu.

Doch halt! – Das Zauberwort unserer Zeit geht in eine ganz andere Richtung. Das Zauberwort unserer Zeit heißt „Selbstoptimierung“. Da liegt alles an uns selbst. Die Freiheit liegt in unseren Entscheidungen und Fähigkeiten. Da gilt es, Kräfte zu mobilisieren, Möglichkeiten auszuschöpfen, besser und schneller zu werden, andere zu überholen und zu übertrumpfen.

Meist geht das einher mit dem Gefühl, ja nicht zu kurz zu kommen, immer mit der Einschätzung, es müsse noch etwas mehr drin sein: Mehr Prestige, mehr Geld, mehr Macht, mehr Muskeln. Ich möchte der erste sein, immer einen Schritt voraus.

Das ist anstrengend. Und wir sehen, wie viele Menschen heute unter der Last solcher Ansprüche zusammenbrechen und keine Luft mehr zum Durchatmen finden. Statt Freiheit herrscht Gruppendruck und Überforderung. Bis zum Burnout geht diese Optimierungspraxis.

Diese vermeintliche Freiheit wird zum Spielball der Angstmacherei. Gefühle anderer werden ausgenutzt von selbsternannten Rechthabern. Und die Verantwortung richtet sich auf das eigene Vorwärtskommen anstatt auf die Menschen um mich herum.

Doch genau das, liebe Gemeinde, hat Martin Luther durchschaut. Genau das hat ihn zum Reformator gemacht. Die Verantwortung darf nicht nach dem eigenen Heil trachten, nach dem Motto: „Sobald der Groschen im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“ Das geht nicht auf. Vielmehr richtet sich verantwortliche Freiheit immer auf den Nächsten.

Schon der Apostel Paulus, von dem unser Predigttext stammt, hat dieses „Spiel“ auf seine Weise erfahren und darauf reagiert. Nein, so meint er, nein, enge Gesetzlichkeit und Auflagen sichern keinen Platz im Himmel – und auch nicht das Heil bei Gott.

Die Beschneidung, die bei den Judenchristen üblich war, ist das beste Beispiel dafür. Paulus kann deshalb sagen: *Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Achten wir auf die Zwischentöne: Paulus spricht sich nicht gegen die Beschneidung, also gegen das Kennzeichen der Judenchristen aus. Für diejenigen, die in dieser Tradition lebten, konnte das gut so sein. Der Apostel hat hier die Menschen im Blick, die eine andere Herkunft haben. Ihnen will er klar machen, dass man auch ohne dieses Ritual zur Familie Gottes gehören kann. Christen brauchen sich hier nicht unter Druck setzen lassen. Denn: *Zur Freiheit hat uns Christus befreit!*

„Vertrau darauf, dass Gott dich annimmt.“ Das meint Paulus. Deshalb: Vorsicht vor Gruppendruck! Wir wissen alle, wie schnell man dem unterliegen kann. – Du musst unbedingt mitmachen. Man lässt sich überreden. Und will eigentlich gar nicht...

Und was im Kleinen und im Spiel harmlos ist, kann im Zusammenleben extreme Folgen haben. Gruppendruck hat noch nie zur Freiheit geführt, sondern immer nur den – sei es in der Gruppe oder in einer Gesellschaft – Herrschenden gedient.

Noch mal zusammengefasst:

Die Geschichte Gottes mit uns Menschen ist eine Befreiungsgeschichte. Er hat die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten geführt und später aus dem Exil. Er hat Mauern zu Fall gebracht. Und er eröffnet auch heute Benachteiligten und Unterdrückten neue Möglichkeiten.

Wir kennen Befreiungsgeschichten aber auch in unserem eigenen Leben: Wie sich auf einmal eine verfahrenere Situation gelöst hat, wie wir plötzlich in der Sackgasse einen Ausweg gefunden haben. Da stand plötzlich jemand da und nahm uns an der Hand. Oder uns sind auf einmal die Augen aufgegangen.

Gott schreibt seine Befreiungsgeschichte mit uns weiter und nimmt uns mit in sein Evangelium, in sein befreiendes Wort. – „Evangelisch, ich bin so frei!“

Das ist im wahrsten Sinne des Wortes „evangelische“ Freiheit. Sie gehört zur Schönheit unseres Glaubens: Jeden Tag kann ich neu anfangen, mit mir selbst und mit anderen Menschen. Eine verfahrenere Situation von gestern bindet mich nicht für die Ewigkeit fest. Die Unzulänglichkeiten, über die wir uns selbst oft ärgern, halten uns nicht ab, in Zukunft das Richtige zu tun.

Das heißt: Gott schenkt uns alle Möglichkeiten zu einem neuen Selbstverhältnis, zu einem neuen Umgang mit meinen Nächsten. Das sind Chancen, die der Glaube schenkt.

Aus solchem Glauben gelingt es, über den Schatten zu springen und den Groll, den wir seit vorgestern mitschleppen, abzuwerfen. Dann sind wir frei und entlastet.

Gott stellt uns quasi ein inneres Stoppzeichen zur Verfügung, wenn wir uns wieder einmal durch kleinliche Pedanterie selber groß machen wollen.

Freilich, es gibt kein Patentrezept, damit dies immer gelingt. Aber es gibt den Freispruch Gottes. Der wirft ein neues Licht auf unser Leben, damit wir uns neu sehen. Ja! „Evangelisch – ich bin so frei!“

Und so kann jeder Tag zu einem kleinen Reformationstag und jeder Sonntag zu einem kleinen Reformationssonntag werden. Gott wirft einen liebevollen Blick auf uns Menschen, auf jeden und jede von uns. Das macht stark. Stark, auch für andere Menschen da zu sein. Und wenn es sein muss, auch zu protestieren: Wenn Freiheit auf dem Spiel steht, wenn Leben abgewertet wird, wenn offene oder subtile Formen von Tyrannei bewusst übergangen werden.

Wer sich selbst geliebt und angenommen weiß, der hat auch Lust, etwas für sich und andere zu tun. Oder anders gesagt: „Evangelisch, ich bin so frei!“

Amen.



Evangelisch-Lutherische  
**LÄTÄRE-GEMEINDE**